

Rändern im Blick hat, in denen das verbale und non-verbale Sprechen vom Evangelium und die vielfältigen Dialoge stattfinden. Hier dürften es die wachsenden urbanen Räume sein, in denen die Kirche zum Resonanzkörper der ihr anvertrauten Botschaft wird und in denen sie mit den anderen Gott sucht, der ohnehin »in der Stadt lebt« (*Aparecida* Nr. 514). Die größte theologische Herausforderung dürfte die Frage nach einer Theologie des Heiligen Geistes sein, die Yves Congar schon in Konzilszeiten angestoßen hatte und die heute für den kirchlichen Strukturwandel und die Rolle der Laien ebenso von Bedeutung ist wie für die missionarische Dynamisierung der Kirche. – Die Vorträge des Symposions werden im kommenden Jahr 2014 in der ZMR veröffentlicht werden.

Wie kommen Menschen heute zum Glauben?

Studienwoche »Initiation – Katechumenat – Gemeinde« 2013 der Philosophisch-Theologischen Hochschule SVD St. Augustin

von Patrik C. Höring

Die unter Leitung von Prof. Dr. Patrik C. Höring, Lehrstuhl für Katechetik und Didaktik des RU, und Prof. Dr. Bernd Lutz, Lehrstuhl für Pastoraltheologie, an der Phil.-Theol. Hochschule SVD St. Augustin durchgeführte Studienwoche (15.-18. Oktober 2013) ging einer für die Kirchen und Religionsgemeinschaften fundamentalen Fragestellung nach. Allenthalben ist zu beobachten, dass ein volksgemeinlich gestützter Automatismus, der für die Kirchen im vormaligen

»christlich geprägten Abendland« über Jahrhunderte hinweg selbstverständlich war und der ihnen neue Mitglieder quasi »per Geburt« zuführte, schrittweise an sein Ende kommt. Immer deutlicher zeichnet sich ab, dass Gemeinde- und Kirchenentwicklung ganz wesentlich von der Frage der Initiation abhängt. So nahm die Studienwoche unter anderem folgende Aspekte in den Blick: Wie kann Initiation heute verstanden werden? Vor welchen Herausforderungen stehen die Kirchen – auch im Blick auf eine multi-religiöse Umwelt? Wie kann ein zeitgemäßes Verständnis von Initiation Kirchen- und Gemeindeentwicklung fördern?

Dem Selbstverständnis der Hochschule entsprechend, kamen dabei Vertreter unterschiedlicher Disziplinen und Konfessionen bzw. Religionen in einer globalen Perspektive zu Wort. Prof. Dr. Ulrich Berner, Universität Bayreuth, eröffnete die Tagung mit einer religionswissenschaftlichen Perspektive und der Frage nach »Rolle und Bedeutung von Initiation in der multi-religiösen Situation der Postmoderne«. Vor allem dem Aspekt des Erlebnisses bot die Brücke zum zweiten, einem liturgiewissenschaftlichen Blickwinkel, angeboten von Prof. Dr. Benedikt Kranemann, Universität Erfurt. Initiation ist – theologisch gesprochen – eine radikale Wende und wird durch die Betroffenen günstigstenfalls auch als eine solche erlebt.

Den zweiten Schwerpunkt bildeten pastoraltheologische Zugänge, verbunden mit Erfahrungen aus den Bundesländern auf dem Gebiet der ehemaligen DDR bzw. aus den katholischen Diasporagebieten Norddeutschlands. Prof. Dr. Michael Herbst, Universität Greifswald/Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung, beleuchtete den Zusammenhang von Initiation/Christwerden und Gemeindeentwicklung. Hier wurden, auch anhand aktueller empirischer Arbeiten, Rahmenbedingungen gelingender Initiation erkennbar, die eine Rückbesinnung auf den missionarischen Auftrag der

christlichen Kirchen und ihre zeit- wie botschaftsgemäße Ausgestaltung erfordern. Wie Herbst, so verwies auch Dr. Christian Hennecke, Regens und Leiter des Fachbereichs Missionarische Seelsorge der Diözese Hildesheim, unter dem Stichwort »Herausforderungen für eine christliche Initiation heute« auf die vielfältigen und vielversprechenden Erfahrungen der Church of England im Rahmen ihrer Initiative der »Fresh Expressions of Church«. Zeitgemäße Formen der Initiation und des Gemeinde-Werdens setzen ein neues Bewusstsein für das Wirken Gottes im eigenen Leben und im Leben der Kirche voraus. So wurde zu diesem Zeitpunkt immer deutlicher, dass eine missionarische Pastoral keine beliebige Strategie einer Ortskirche sein kann, sondern vielmehr einen tiefen Bewusstseinswandel hin zu einer person- und sozialraumsensiblen Kirche darstellt. (In vielerlei Hinsicht prägen diese Überzeugungen auch das zwischenzeitlich erschienene Apostolische Schreiben *Evangeliî Gaudium* Papst Franziskus', das die »missionarische Umgestaltung der Kirche« [Nr. 19-49] ganz wesentlich auch als einen Bewusstseinswandel des je einzelnen Glaubenden wie der ganzen Kirche versteht.)

Im dritten Angang weitete sich der Blick über Mitteleuropa und über die christlichen Konfessionen hinaus. Prof. Dr. Zbigniew Jan Wesołowski SVD, PTH St. Augustin, beleuchtete die Praxis christlicher Initiation im heutigen China, die einer wechselvollen Geschichte unterliegt. Trotz widriger Rahmenbedingungen zeichnet sich die Gegenwart durch ein wachsendes Interesse an religiösen Fragestellungen und auch ein Wachstum der christlichen Kirchen aus. Der Bedarf an geeigneten, theologisch gebildeten Dialogpartnern für die chinesische Gesellschaft ist groß. Seit vielen Jahren leistet die PTH St. Augustin, in Verbindung mit dem dortigen China-Zentrum, durch das Angebot von entsprechenden Studienplätzen eine wichtige Hilfe. Dr. Ibrahim

Salama, Universität Osnabrück (Postdoc-Gruppe »Religiöse Normen in der Moderne. Zum wandelbaren und statischen Teil des Islam«) ging auf die Problematik des Religionswechsels aus der Perspektive des Islam ein. Er legte dar, dass die nach islamischem Recht vorgesehene Todesstrafe bei Konversion bzw. Abfall vom Islam nur auf zwei, zumal unsicheren Hadithen beruht. Demgegenüber lassen die Rechtsschulen die Aussagen des Korans zugunsten der Religionsfreiheit weitgehend unberücksichtigt, sodass Dr. Salama sich für eine Neuinterpretation der gängigen Meinung zugunsten der Religionsfreiheit aussprach.

Den Abschluss bildet Dr. Claudia Hofrichter, in der Diözese Rottenburg-Stuttgart u. a. verantwortlich für den Erwachsenen Katechumenat. Sie benannte dessen aktuelle Entwicklungen, Handlungsformen und Herausforderungen. Mit Verweis auf vielfältige praktische Beispiele zeigte sie, wie sehr der Katechumenat in Deutschland noch ein kleines, aber durchaus lebendiges Pflänzchen im Garten der Pastoral ist, das aber durchaus ein vitales Moment der Gemeindeentwicklung sein kann, da es – eine sorgsame Einbettung des Initiationsprozesses in das Gemeindeleben vorausgesetzt – nicht nur die Neuchristen, sondern auch die übrigen Beteiligten und Beobachtenden zurück an die Wurzeln ihres eigenen Christ-Seins führt.

Im Rückblick wird erkennbar, wie lohnenswert eine Auseinandersetzung mit der langjährigen missionswissenschaftlichen Reflexion für eine Pastoral der katholischen Kirche hiezulande ist bzw. wäre. Gut zehn Jahre nach dem Erscheinen des bischöflichen Schreibens *Zeit zur Aussaat* (Bonn 2000) und einer Auseinandersetzung mit einer missionarischen Perspektive für die (katholische) Kirche Deutschlands scheinen derlei Fragestellungen längst nicht flächendeckend handlungsleitend. Einer Kirche an der Schwelle zwischen Volkskirche und sich abzeichnender Diaspora drängt sie sich jedoch – nicht zuletzt auch durch das bereits

erwähnte jüngste päpstliche Schreiben – immer mehr auf.

Es ist geplant, die Beiträge der Studienwoche in einem eigenen Band Anfang 2014 zu publizieren

(Kontakt: www.pth-augustin.eu).

Der interreligiöse Dialog: Wo stehen wir?

5. Fribourger Forum Weltkirche
18. Oktober 2013

von Mariano Delgado

Das Forum an der Universität Freiburg Schweiz wurde vom Institut für das Studium der Religionen und den interreligiösen Dialog organisiert und hatte einen französischsprachigen Vormittag und einen deutschsprachigen Nachmittag.

François Garaï, Rabbiner der liberalen Gemeinde in Genf, sprach über den jüdischen Standpunkt, vor allem in Bezug auf den jüdisch-christlichen Dialog. Dieser habe immer bestanden, sei es mit Spannungen, sei es mit harmonisierenden Tendenzen. Einen neuen Impuls erhielt dieser Dialog 1947 nach der Shoah mit den Seelisberger Thesen. *Nostra aetate* wäre ohne diesen Anfang nicht verständlich. Heute ist die Gefahr, dass wir den jüdisch-christlichen Dialog für selbstverständlich halten und den qualitativen Neuanfang auch der Shoah nicht zu schätzen wissen. Rabbiner Garaï berichtete über das jüdische Engagement in der Genfer interreligiösen Plattform und rief Juden, Christen und Moslems auf, den Offenbarungscharakter ihrer Traditionen gegenseitig anzuerkennen. Dies sollte dann zu mehr theologische Bescheidenheit

führen. Die Juden sollten anerkennen, dass Christen und Moslems in ihrem spirituellen Weg einen Teil der Wahrheit aufbewahren, die Juden nicht haben. Ähnliches sollten Christen und Moslems gegenüber den Juden zugeben. Nachdenklich fragte Rabbiner Garaï: »Können wir eine Welt gestalten, in der alle Religionsgemeinschaften die jeweils anderen als Träger einer religiösen Teilwahrheit anerkennen? Werden wir eines Tages zugeben, dass unsere Theologie nicht alle Optionen und Definitionen Gottes enthalten kann? Dass dieser jenseits aller Definitionen ist und dass das, was wir über ihn aussagen, sein Wesen nicht ausschöpfen kann?«

Jean-Claude Basset, Pastor der reformierten Kirche in Lausanne und Mitbegründer der interreligiösen Plattform Genf, sprach über den protestantischen Standpunkt. Nach einem kurzen historisierenden Teil setzte er sich mit den grossen Hoffnungen an den interreligiösen Dialog nach dem 11. September 2001 auseinander, aber auch mit den Grenzen des interreligiösen Dialogs angesichts der Herausforderungen unserer Zeit.

Mariano Delgado (Fribourg) stellte die Grundlagen des interreligiösen Dialogs in den Texten des katholischen Lehramts dar. Er machte auch darauf aufmerksam, dass wir es dabei nicht mit einem geraden, immer fortschreitenden Weg zu tun haben, sondern auch mit Involutionen und Ängsten (Synkretismus/Relativismus/Indifferentismus), die in manchen Texten wie *Dominus Iesus* (2000) zum Vorschein kommen. Paradoxerweise erfährt der Religionsdialog nach dem Fauxpas der Regensburger Rede von Papst Benedikt XVI. (12. September 2006) einen neuen Aufschwung, obwohl besagter Papst zunächst den Rat für den interreligiösen Dialog durch einen für den interkulturellen Dialog ersetzen wollte. Aus der Sicht des Referenten fehlt in den lehramtlichen Texten vielfach eine Metareflexion über die Verbindung von Mission und Dialog, über die kollektiven und individuellen Bedingungen für den Dialog und die theologischen und